

Ganzjährig ..	8 fl. 40 kr.
Halbjährig ..	4 „ 20 „
Vierteljährig ..	2 „ 10 „
Monatlich ..	— „ 70 „

Ganzjährig ..	12 fl.
Halbjährig ..	6 „
Vierteljährig ..	3 „

Für Zustellung ins Haus
Zustell. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Nr. 164.

Donnerstag, 20. Juli 1876. — Morgen: Praxedes.

9. Jahrgang.

Die neue Partei in Deutschland.

Wir veröffentlichten in unserem Blatte — Nummer 161 vom 17. Juli l. J. — den Wortlaut des Programmes einer in Bildung begriffenen neuen deutsch-conservativen Partei in Deutschland.

Dieses Programm signalisirt den Rückschritt auf politischem, volkswirtschaftlichem und confessionellem Gebiete in Deutschland; der preussische Junker greift auf die alte Gerichtsherrschaft, der Klerus auf den alten Einfluß in der Schule zurück, beide Parteien hoffen auf diesem Wege Verbesserung der volkswirtschaftlichen Lage in Deutschland.

Aus jedem Absatze dieses Programmes spricht unzweideutig die Reaction; jeder Satz, jede Zeile, jedes Wort, in dem citirten Aufrufe entspricht den Intentionen der Feudalen und Römlinge. Wir bewundern die Arroganz der Verfasser dieses Programmes! — Diese Partei legt sich den Charakter der Conservativen bei und strebt nichts geringeres als die Beseitigung der bestehenden Gesetzgebung und eine Wiebergeburt der vor Jahrzehnten bestandenen Zustände, überdies eine Versöhnung mit dem Papstthum an. Man erkennt den Wolf an seinem Fell, mag daselbe auch andere Farbe angenommen haben. Eine Partei, die sich conservativ nennt, muß das Bestehende conserviren, d. h. erhalten und festhalten; eine Partei, die

das Bestehende umstürzt, auf veraltete, unzeitgemäße Institutionen zurückgreift, dem freiheitlichen Fortschritte hindernd entgegentritt, kann sich mit Recht eine reactionäre nennen. Die Männer, welche sich an die Spitze der neuen Partei gestellt haben, hätten die richtige Bezeichnung „Rückschritts-Partei“ wählen sollen.

Die sogenannte conservative Partei greift die gegenwärtige Einheit des deutschen Reiches an, sie will die berechtigte (?) Selbstständigkeit und Eigenart der einzelnen zum deutschen Reiche gehörigen Staaten, Provinzen und Stämme gewahrt wissen; sie beabsichtigt das derzeit noch ziemlich lockere Band, von welchem das deutsche Kaiserreich umschlungen wird, zu lösen, wenn nicht gänzlich zu zerreißen. Gleichartige conservative Parteien finden wir auch in unserm engeren Heimatlände Krain und in Tirol; auch in diesen zur österreichischen Kaiserkrone gehörigen Ländern spukten Geistergestalten des Separatismus und Föderalismus; auch in den genannten Provinzen taucht ein Verlangen nach Sonderrechten und Extrajugeständnissen auf und tritt daselbe zu gewissen Zeiten in den Vordergrund. Edle Seelen finden sich, sei es in Deutschland, sei es in Krain, sei es in Tirol.

In einem Reiche, in welchem sich die Gesamtbevölkerung den Zeitverhältnissen entsprechend wohl befindet, wird es doch auch der blaublütige feudale Großgrundbesitzer und der mit Geld- und Naturalgiebigkeiten reichlich dotierte Gesalbte des Herrn

aushalten können; wenn nicht, so mögen beide dieses Reich verlassen, eine ihren Sondergelüsten mehr zusagende Stätte aufsuchen und jenem Reiche, welchem sie den Rücken kehren, Ruhe und Frieden gönnen; mögen alle Hemmnisse, welche, die freiheitliche Entwicklung hindernd, auf dem Wege lagen, beiden ein trautes Geleit sein.

Die neue deutsch-conservative Partei legt in ihrem Programme entscheidendes Gewicht auf die monarchischen Grundlagen des Staatslebens. Steht denn das deutsche Reich auf dem Sprunge, aus einer Monarchie in eine Republik umzuschlagen? Wo empfing die neue Partei Berechtigung, wo fand die neue Partei Anlaß, für die Sicherheit des deutschen Kaiserthrones in die Schranken zu treten? Die Zeiten sind vorüber, in welchen sich Adel und Klerus als die einzigen und festesten Stützen des Thrones erklärten; ein geordneter Staat ruht derzeit auf Grundfesten, zu deren Bau und Erhaltung auch der Fleiß des Bürgers das feinste, wenn nicht das beste Material, beiträgt. Deutschland frent sich seiner Einigkeit, rühmt die Stabilität des Kaiserreiches und denkt weder an die Errichtung eines Freistaates, noch an die Geburt einer alleinigen Volksouveränität. Das erbliche Kaiserreich in Deutschland ist zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens eine strenge Nothwendigkeit, und Deutschland hat unter den Fittigen des deutschen Reiches adlers genügende Gelegenheit, sich frei zu entwickeln. Die Bildung einer neuen Partei in Deutschland ge-

Fenilleton.

Eine Viertelstunde zu früh.

(Fortsetzung.)

Edwards vermüthete diese unglückselige Viertelstunde; Scheintod und Dienstlosigkeit waren ihre Folgen. Traurig schüttelte er dem ehrlichen Jack die Hand, sah ihn unter günstigem Wind schon am fünften Tage absegeln, der ihn in andern 5 Tagen an Portugals Küste brachte.

Jack zog dem glorreichen Kampfe entgegen, während er mit dem Stachel getäuschter Hoffnung im Herzen nach London rückkehrte.

Dort kannte er einige Spielfreunde seines Vaters, Männer von bedeutendem Ansehen, die alles bewirkten, nur nicht ihre Schnelder bezahlen können. Zu diesen eilte er, um durch sein Erscheinen das Gerücht seines Todes zu widerlegen. Sie empfahlen ihn einem allgewaltigen Staatsmanne, der hinter seinem Pulse ein Drittheil des englischen Kriegsgeschäftes leitete, während er selbst die philiströseste Krämerseile war, welche nur jemals aus Pfunden, Schillingen und Pence ein Jacit gezogen hat. Doch der Mann befahl über 45 Bataillons, und Edwards sowohl als noch hundert andere Candidaten des

Ruhmes beteten ihn daher als den leidhaftigen Kriegsgott an.

Ein ganzes Jahr hindurch fand sich Edwards regelmäßig beim Leber des Hochberühmten ein, und Gott verzeihe, daß er zu ihm für des Mannes Wohlergehen betete. Endlich jedoch schien sein Glückstern aufzugehen, er wurde zu dem Allgewaltigen berufen.

Ein gutmüthiger Beamter, der ihm wohlwollte, raunte ihm bei seinem Eintritte ins Ohr: „Gratuliere, Freundchen! Sie gehen nach Spanien.“

Sein Herz hüpfte bei diesen Worten freudig empor, denn dort hielt Wellington den Ruhm gefangen; jeder Posttag brachte von da Adler, Adjutanten und Beförderungslisten in Englands Hauptstadt.

Mit ungeduldigem Schritte durchmaß Edwards das Vorzimmer; jede Minute ward ihm zur Stunde, jede Stunde zur Ewigkeit. Hier solcher Ewigkeiten hatte er nun schon lange durchlebt und die Zeit schien ihm jetzt vollends still zu stehen. — Ganze Scharen von Glücklichen und Unglücklichen kamen und gingen, nur er, er allein stand noch unbeachtet da. — Endlich verlor sich der Schwarm. „Ja! jetzt!“ dachte er, jetzt naht gottlos die Stunde der Erlösung!

Da aber fuhr prasselnd des gewaltigen Mannes

Staatscarrosse vor, dies weckte seine Thakraft. Rasch öffnete er die verhängnisvolle Thüre und trat unangemeldet in des Ministers Cabinet, das selbst einem General ein unzugängliches Heiligthum war. — Hinter einem großen Stöße von Acten, der ihn fast verbirgt, mißt ihn der Minister mit einem Blicke, der jeden minder Kühnen vernichtet haben würde.

Einige gerade nicht allzuhöfliche Sentenzen wurden gewechselt, der Lord complimentirte ihn aus dem Cabinet, und als die Thüre hinter ihm zufließ, hörte er deutlich die Worte: „Ei du vorwitziger Gelbschnabel, eine ganze Viertelstunde vor dem Geschäftsschlusse mich so zu überfallen! Nun ich will schon sorgen, daß der Bursche mir nicht wieder auf den Hals kommt!“

Nach drei Tagen leuchtete der Name unseres Edwards Bryun ihm aus den Zeitungen entgegen. Er fliegt ins Bureau, erhält sein Lieutenantpatent — öffnet es rasch und — glaubt in die Erde versinken zu müssen, denn seine Marschordre lautet nach — Westindien.

Das hatte eine einzige Viertelstunde verschuldet! ein veränderter Namenszug seines erzühten Mars verfehlte ihn statt auf das Feld des Ruhmes, in das Land des Rums und der tropischen Sonne, statt in die Gefilde der Ehre, auf Reis.

hört, in der Erwägung, als dort niemand Miene macht, die monarchische Institution zu untergraben, in den Bereich des Ueberflusses, den Deutschland weder gewöhnt ist noch anstrebt.

Das volle wirtschaftliche Programm der neuen conservativen Partei — Entlastung des Grundbesitzes, Freiheit der redlichen Arbeit und Schutz derselben vor Steuerüberbürdung, straffere Heranziehung des Renten-Einkommens und die Lösung anderer wichtigen wirtschaftlichen Fragen — wird auch von den bereits bestehenden Autoritäten und legislativen Körperschaften im Vereine mit der deutschen Reichsregierung zur Befriedigung aller Staatsbürger des deutschen Reiches gelöst werden können.

Die im Programme angedeutete Versöhnung Deutschlands mit der römischen Curie könnte ohne Gewissenszwang nicht durchgeführt werden. Liberalismus und Papstthum sind Todfeinde; mit gewissen Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Jener Tag, an welchem die Leitung der Schule der Kirche entziffen wurde, glänzt in den Annalen der Geschichte der Völker als ein Festtag; jener Tag wird in Deutschland, in Oesterreich, in Italien und in allen Reichen, in welchen die constitutionelle Fahne weht, gepriesen und gefeiert. Die Rückertung der Schulleitung in die Hände des Klerus wäre der weittragendste, größte Rückschritt.

Die Liberalen in Deutschland — und auch in Oesterreich — werden das Programm der neuen deutsch-conservativen Partei als einen Mahnruf ansehen, ohne Verzug mit vereinten und eifrigen Händen in's volle Leben hineinzugreifen, die berechtigten Forderungen der unzufriedenen Staatsbürger der Gewährung näher zuführen und die Verbesserung der volkswirtschaftlichen Lage mit allen zugebote stehenden Mitteln anzustreben suchen. Die Liberalen werden die Mitarbeit der „Conservativen“ energisch zurückweisen.

Politische Rundschau.

Vaihach, 20. Juli.

Inland. Der „P. A.“ bringt über die Punctionen in Reichstadt folgende Skizze: „Ihre Majestäten Kaiser Franz Josef und Czar Alexander halten es für angemessen, sich angesichts der zwischen der Türkei einerseits und Serbien und Montenegro andererseits ausgebrochenen Feindseligkeiten jeder Einmischung (Intervention) so lange zu enthalten, bis ein entscheidender Waffen-erfolg den Augenblick herbeigeführt hat, in welchem es den Mächten gestattet sein wird, auf die bestehenden Verträge zurückzugreifen und ihre Be-

mühungen zur Herbeiführung geordneter und dauernder Zustände auf der Balkan-Halbinsel wieder aufzunehmen. Ohne Zweifel wird die Ueberzeugung, daß die so wünschenswerthe Lokalisierung des ausgebrochenen Kampfes am besten durch das Princip der Nicht-einmischung in den Gang der kriegerischen Ereignisse gesichert werden könne, von den Regierungen aller Tractatmächte getheilt, sowie sich dieselben andererseits zuverlässig in der Meinung begegnen, daß der Ausgang des entbrannten Kampfes von keinem der streitenden Theile zu solchen Territorial-Veränderungen oder anderweitigen Maßregeln, welche mit dem durch die bestehenden Verträge völkerrechtlich geordneten Zustande im Widerspruche stehen, benützt werden dürfe. Denn an der Fortdauer dieses Status quo haben die Tractatmächte ein Interesse, über welches weder die in dem gegenwärtigen Kampfe siegende, noch die unterliegende Partei ohne Zuziehung jener Mächte zu verfügen berechtigt sein kann. Wenn sonach der Zeitpunkt für den Eintritt der Mächte in die diplomatische Action gekommen sein wird, dann werden die Regierungen der christlichen Mächte eingeladen werden, sich zuerst im vertraulichen Wege über jene Schritte auszusprechen, welche gemeinschaftlich in dem Falle zu ergreifen wären, als die bestehenden Verträge durch das Ergebnis des Krieges Gefahr liefen, alteriert zu werden. Selbstverständlich schließt das für die Dauer des Kampfes zu beobachtende Princip der Nicht-einmischung das Gebot der strengsten Neutralität in sich, welches die österreichisch-ungarische Regierung ihrerseits mit aller Genauigkeit (exactitudo) zur Ausführung bringen wird.“

Die „Budap. Corr.“ berichtet, daß bezüglich der Bankfrage, abgesehen von der Achtzig-Millionen-Schuld, eine vollständige Einigung zwischen Baron Pretis und Herrn v. Szell erzielt wurde. Sowol das Bankstatut als auch der Bank-gesetzentwurf sind endgültig festgestellt worden. Mit der Nationalbank sollen die Verhandlungen erst später im schriftlichen Wege eingeleitet werden.

Der vom bulgarischen Landtag beschlossene Gesetzentwurf über Aufhebung des Propriations-Rechtes erhielt die allerhöchste Sanction.

Ausland. Ueber die Entrevue in Reichstadt empfängt die „Pol. Corr.“ aus Berlin folgende Mittheilung: „Glaubhaft wird versichert, daß der Kaiser, Fürst Bismarck und die ganze kaiserliche Umgebung in Würzburg bei dem Eintreffen der guten Nachrichten aus Reichstadt die freudigste Bewegung an den Tag gelegt hätten. In Würzburg hat übrigens gutem Vernehmen nach die deutsche Politik dafür gesorgt, daß die Garantien des

Friedens noch eine sehr wesentliche Stärkung erfahren werden. Lord Russell, von England kommend, hat den Fürsten Bismarck von Rissingen nach Würzburg begleitet und dort Audienz bei dem Kaiser gehabt. Diese Thatsache deutet an sich schon an, daß man mit England politische Fühlung hat und daß eine gegensätzliche Haltung Englands gegenüber den Kaiserarmeen nicht mehr zu erwarten ist. Wie man hört, hat man in Würzburg auch Gelegenheit genommen, das gute Einvernehmen mit England in der orientalischen Frage fester zu gestalten und selbst für den Fall sicherzustellen, daß die Kaiserarmeen im weiteren Verlaufe der Ereignisse gezwungen sein möchten, über das Princip der Nichtintervention hinauszugehen. Auch trifft man bereits jetzt Vorsorge, Frankreich und Italien in dieses Einvernehmen hereinzuziehen.“

Der rumänische Senat votierte die Thron-Adresse, welche die tiefste Ergebenheit dem Fürsten ausdrückt und bezüglich der auswärtigen Politik betont, daß Rumänien, entsprechend seinen Interessen und den Wünschen Europa's, fortfahren möge, unter dem Banner der Neutralität in Frieden an seiner innern Entwicklung zu arbeiten.

In Konstantinopel erschien eine Proclamation, welche meldet, daß die irregulären Soldaten, welche sich Räuberei und Missethaten gegen die friedliche Bevölkerung zu Schulden kommen lassen, verhaftet und summarisch bestraft werden. Ihre Commandanten sind für deren Betragen verantwortlich. Die Pforte entsendete Riani Pascha als Specialcommissär nach Bulgarien, um die Ausbreitungen der Paschi-Bojucks und Tcherkessen hintanzuhalten. — „Remzeti Hirlap“ erzählt, das Vorgehen der Türkei auf dem Kriegsschauplatz sei das Ergebnis eines wohlbedachten Planes. Man wolle mit ganzer Kraft gegen die serbisch-montenegrinische Armee auftreten und die eigenen Streitkräfte nicht im kleinen Kriege ermüden, sondern durch ein paar entscheidende Schlachten dem Kriege ein Ende machen.

Die griechische Regierung hat den Großmächten gegenüber den festen Entschluß ausgedrückt, in den Balkankämpfen unter allen Umständen die strengste Neutralität zu beobachten. Alle Gerüchte bezüglich einer Parteinahme für die panslawistische Sache werden von Athen aus officiell und auf das entschiedenste dementiert.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Nachricht, daß die Serben 500 Tödt, 500 Gewehre, mehrere Geschütze bei Novi-Bazar verloren haben, ist unwahr. Oberst Colat Antic wiederholte am 7. und 8. Juli die Kämpfe und

felder, wo er statt ritterlicher Franzosen, nur Pize und Ungeziefer zu bekämpfen haben würde. —

Uebergangen wir die diesmal abenteuerlose Reise. Wohlbehalten landete Edwards im Reiche des Zuckers. Die Sonnenhitze war von einer Intensität, um die Menschen zu Beefsteaks zu schmoren. Thau, der kalt wie Eis in die glühenden Poren dringt, durchfröstelte Edwards andererseits. Ohne Eßlust ging er zum Mahle, ohne Frohsinn zum Tanze; er tändelte ohne zu lieben, schwelgte ohne Genuß zu finden, und verschwendete seine Tage im unbehaglichen Müßiggange.

Jener klare, ewig blaue Himmel, der in Gedichten so elyrisch und romantisch scheint, ist in der Wirklichkeit ein furchtbares Geschenk der Gottheit. Geist und Körper erschlossen in der heitern, warmen Luft, und hätte mancher überreizte Schwärmer ihn gesehen, wenn er, nackt wie ein Cherub und leuchtend wie ein Kameel in wasserloser Wüste, auf dem Boden seiner Barke lag und sehnsüchtig den zögernden Seewind herbeirief; hätte er gehört, wie Edwards, sein Los verwünschend, den Glaschmelzer, den Hüttenarbeiter beneidete, ja wie er in seiner Verzweiflung sogar mit dem bedrängten Sprecher getauscht hätte, der das Parlament für seinen Lieblingsentwurf gewinnen will, gewiß, er würde sich nicht mehr nach dem ewig blühenden Lande der Tropen sehnen.

VII.

Aber auch in Westindien unterbricht zuweilen ein kleines Abenteuer den trägen Schneidengang der Zeit.

Die Kanonen zu Kingston begannen zu donnern, ganz Jamaica war in Puz und Aufruhr, denn der neue General-Gouverneur sollte heute landen.

Die Fregatte, die ihn trug, lag wie eine ungeheure Schaluppe in der offenen, windstillen See. In dem Hafen trieb und drängte sich die ganze Volksmasse bunt durcheinander; in den Straßen herrschte Sabathruhe, jede Christenseele spazierte im Sonntagsröcklein umher. Den ganzen Tag über wick die schaulustige Menge nicht vom Strande.

Doch der böse Wind verhöhnte den Patriotismus, er stellte sich nicht zur gehofften Stunde wirklich ein und brachte den Gouverneur um das köstliche Mittagmahl, das seiner am Ufer harrte, und die Röcke, die heute ihre ganze Kunst aufgebieten hatten, um den wohlverdienten Ruhm.

Ruhig sah Edwards aus seinem Fenster dem hier so ungewöhnlich lauten Treiben zu, da wurde eine große Parade auf die sechste Stunde angesetzt. „Aha!“ dachte er, „jetzt kommt endlich der trogige Seewind und mit ihm der Gouverneur.“ — Gemächlich legte er seine Staatsuniform an und

schlenderte dem Ufer zu. Es schlug gerade dreiviertel auf sechs, als er ankam. Schon waren Anstalten zur Landung getroffen. Eine geschmückte Barke mit mehreren Damen stieß joeben von der Fregatte ab. Das Volk war zu sehr in den hier seltenen Anblick der schönen Frauen versunken, als daß es zugleich an ihre Sicherheit gedacht hätte. Während man sich stieß und drängte, um die Ankommenden zuerst zu sehen und zu begrüßen, schlug das Boot beinahe um und tauchte unter. Die Damen waren zwar leicht gerettet; allein einige Hüte und Hauben aus Bond-Street und Paris geriethen trotz des Klagegeschreies einiger anwesenden Insulanerinnen leider auf den Grund, wo sie wahrscheinlich den Reiz irgend einer schönen Meerestierin schmücken. Da Edwards zufällig der einzig anwesende Offizier war, so drängte er sich durch das Mulattenvolk, bot den nassen Schönen seine Dienste an und führte sie in ihr Hotel. Als er sie verließ, schlug es gerade sechs Uhr. — Die Viertelstunde, die er ihnen geschenkt, war die verhängnisvollste seines Lebens. O, warum entstellte er auch eine Viertelstunde früher als nöthig seinem stillen Zimmer!! Die jüngste der Damen war das lieblichste Frauenbild, das er jenseits des atlantischen Ozeans erblickt hatte. (Fortf. folgt.)

rückte am 9. bis Novi-Bazar vor, diese Stadt beschießend. Er erbeutete 123 Gewehre. Die Serben hatten 57 Tode, 72 Verwundete. Die Verluste der Türken sind unbekannt.

Privatberichten zufolge soll A. L. Balanla furchtbar zerstört sein. Trotzdem halten sich aber die Türken daselbst. Daß es an Ärzten fehlt, wird neuerdings vielfach bestätigt. Ein Arzt, der in Schabatz mehrere Kranke inhuman behandelte, wurde sofort entlassen. Die Türken sollen einen großen Schlag vorbereiten. Von gutunterrichteter Seite in Widim wird berichtet, daß die Türken mit 20,000 Mann den Einsatz über den Timol forcieren und um jeden Preis die Flottille gegen Belgrad agieren lassen wollen. Die Serben verhalten sich allenthalben in der Defensiv.

Zur Tagesgeschichte.

— **Kriegsbrückenbau.** Nach Bericht der grazer „Tagespost“ fand am 8. d. anlässlich der Garnisonsinspektion durch H. M. Freiherrn v. Ruhn bei Pettau ein Kriegsbrückenbau über die Drau statt. Ein bedeutender Theil dieser schwierigen Arbeit war allerdings schon am Tage vorher ins Werk gesetzt worden. Dieser Theil liefert indessen noch mehr, als der Brückenschlag selbst, den Beweis der Leistungsfähigkeit und kriegstilchtigen Ausbildung der betreffenden Truppenabtheilung, indem in ununterbrochener Arbeit ein Bau vollendet wurde, welcher die Verwendung der Pioniere im Felde recht augenscheinlich zu machen geeignet war. Das pettauer Uebungskriegsmaterial reichte nemlich zur Ueberbrückung der ganzen Drau nicht aus, und es mußte daher, um die vom rechten Ufer aus herzustellende Pontonbrücke schließen zu können, der linksseitige Drauarms sowie ein Theil der Drau selbst durch eine provisorische Brücke aus Rohmaterial in einer Länge von 100 Metern überbrückt werden. Die Herstellung dieser für alle Gattungen Fuhrwerk practicablen Pilotenbrücke über einen so hochgehenden, reißenden Fluß, wie die Drau es ist, durch die Mannschaft einer einzigen Compagnie (circa 90 Mann) unter Leitung ihrer Compagnieoffiziere überraschte allgemein durch die schnelle, genau in 17 Stunden zustande gebrachte und gute Vollendung und befandet am besten die Disciplin und außerordentliche Leistungsfähigkeit der Mannschaft einerseits, wie Gewandtheit der Offiziere im Disponieren andererseits.

— **Aus der Bühnenwelt.** Der Opernsänger Stoll, dessen sympathische Erscheinung und Stimme uns in freundlicher Erinnerung bleibt, erringt in Prag glänzende Erfolge. Mit Vergnügen constatieren wir, daß Herr Stoll auf der Bahn der Kunst, die er hier betreten, mit Fleiß fortschreitet und seinem vorzüglichen Gesange auch ein wohlthätiges, lebhaftes Spiel beigesellt. Die hiesige Theaterkritik war nicht im Unrecht, als sie dem jugendlichen Sänger eine gute Zukunft prognostizierte. — Am 14. d. M. haben in Bayreuth für die Wagner'schen Bühnenfestspiele bereits die Proben mit den Requisiten begonnen, denen sich alsdann die Proben im Kostüm und noch später die Generalproben anschließen. Bisher wurden die Proben in der Weise abgehalten, daß erst die Bläser, dann die Streicher, dann die Szenenproben mit Klavierbegleitung, dann die Gesamtproben mit Scene und Orchester vorgenommen wurden. Diese Art Proben sind nunmehr beendet, da bei den Proben mit den Requisiten das ganze Sänger- und Orchesterpersonal thätig ist.

— **Eine altkatholische Gemeinde** wird nun auch in Rom, der Residenzstadt des Papstes, gegründet. Deren Mitglieder sind aber bedeutend radicaler als ihre deutschen Glaubensbrüder. So stellen sie es als einen ihrer Hauptgrundsätze auf, daß nicht nur die Pfarrer und die Bischöfe, sondern auch der Papst selbst durch das Volk gewählt werden sollen.

Fokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

St. Martin bei Litzai, 18. Juli. (Vorgehen der Bank „Slovenija“.) Ein großer Theil der hiesigen Grundbesitzer war seit vielen Jahren bei der grazer wechselseitigen Versicherungsgesellschaft affecurirt; der zudringlichen Mithrigkeit eines Agenten der „Slovenija“ gelang es jedoch vor einiger Zeit viele davon jener alten Gesellschaft abwendig zu machen und dem schon damals nicht mehr auf ganz

festen Füßen stehenden klerikalen Institute zuzuführen. Den Betheiligten wurden hierbei Wechsel zur Unterkreuzung vorgelegt, bei denen sie sich wahrscheinlich, wie ja allenthalben die Leute am Lande, nicht recht auskannten, denn sie waren höchlich erstaunt, als sie vor kurzem Mahnschreiben zur weiteren Einzahlung der Prämien erhielten. Die meisten der Affecurirten hatten geglaubt, sich nur auf ein Jahr zu binden und erfuhren erst jetzt zu ihrer Ueberraschung, daß dies auf fünf Jahre geschähen sei. Der beobachtete Vorgang mag möglicherweise formell nicht incorrect gewesen sein, allein die betreffenden Grundbesitzer waren sicherlich über die ganze Manipulation und das Eingehen einer wahrscheinlichen Verpflichtung durchaus nicht klar und schrecken jetzt vor einer weiteren Prämienzahlung umsomehr zurück, als der seither desperat gewordene Stand der „Slovenija“ natürlich auch hier bekannt wurde und so die Befürchtung eine allgemeine ist, daß weitere Einzahlungen rein verloren wären. Zu diesem Stande der Dinge kam aber folgender Vorfall: Einer der Affecurirten, der Grundbesitzer Franz R. aus Bodiz, brannte am 22. Mai ab, der Schade wurde auch von der „Slovenija“ bereits am 1. Juni liquidirt und die Auszahlung der Versicherungssumme von 500 fl. bis auf etliche 40 fl. zugesagt, allein bis heute ist ungeachtet wiederholter und dringender Betreibungen kein Kreuzer Geld zu erlangen gewesen, so daß Franz R. sich bemüßigt sieht, den gerichtlichen Weg zu betreten. Der ganze Vorgang macht hier Aufsehen und die Stimmung gegen die „Slovenija“ ist eine ziemlich erbitterte. Die Sache ist aber auch in der That stark und einerseits werden die Affecurirten zur weiteren Einzahlung der Prämien gezwungen, andererseits aber wird eine längst liquidirte Versicherungssumme trotz aller Betreibungen nicht ausgezahlt. Wenn die arme Landbevölkerung nur nicht in dieser Richtung noch weitere traurige Erfahrungen wird machen müssen!

St. Veit bei Sittich, 16. Juli. (Schwinden des klerikalen Einflusses.) Wie leider so vielfach im Lande, so war auch bei uns die Herrschaft der Klerikalen über die Bevölkerung bis vor kurzem eine nahezu unbedingte. Vor allem übte der hiesige Pfarrer R. in der ganzen Umgegend seit Jahren ein unbestrittenes Regiment. Er dirigirte die Landtags- und Gemeindevahlen, er „machte“ sozusagen alle Bürgermeister, er war Obmann des Ortschulrathes, kurz, er hielt alle Fäden des öffentlichen Lebens in seiner Hand. Seit längerer Zeit schon begann jedoch der Terrorismus des Herrn Pfarrers der Bevölkerung unangenehm zu werden und es war insbesondere dessen keineswegs befriedigende Werbung als Obmann des Ortschulrathes, welche die Misstimmung gegen ihn beständig steigerte. Da kamen vor einiger Zeit Neuwahlen für den Ortschulrath, bei denen der völlige Umschwung in der Anschauung der Bevölkerung endlich zum unzweideutigen Ausdruck gelangte. Ungeachtet aller außerordentlichen Anstrengung vermochte Herr Pfarrer für seine Candidaten keinen Anhang zu gewinnen; die Niederlage war schon vor der Wahl so sicher vorauszu sehen, daß er im letzten Moment noch die Wahlenthaltung proclamierte und so seine Schluppe zu maskieren versuchte. Es folgte dann bald die Constituierung des neu gewählten Ortschulrathes, und hierbei hoffte der Herr Pfarrer, der demselben bekanntlich als geachtetes Mitglied angehört, vielleicht doch noch einmal den ersten Einfluß zurückzuerobern. Trotz alles Bemühens wurde jedoch nicht er, sondern Gutsbesitzer Judanz zum Obmann gewählt. Ueber diesen Ausgang herrscht umsomehr allgemeine Befriedigung, als der neugewählte Obmann eine sehr beliebte, hochachtbare Persönlichkeit ist.

— **(Kaiserlicher Gnadenact.)** Der Kaiser hat 171 Sträflingen in den Strafanstalten der diesseitigen Reichshälfte den Rest der Strafzeit nachgesehen. Der sofort zum Bollzug gebrachte Gnadenact ist theilweise geworden: in Laibach 4, Stein 11, Garßen 9, Suben 9, Böllersdorf 1, Wisniz 11, Mikran 11, Gradisca 11, Capodistria 7, Prag 24, Karthaus 10, Lemberg 21, Graz 4, Schwaig 1, Neudorf 7, Mezeritsch 6, Nepf 9, Lemberg 14, Lantowitz 1 Sträfling.

— **(Real- und Obergymnasium zu Rudolfsdorf.)** Aus dem Jahresberichte pro 1875/76 entnehmen wir folgendes: Der Lehrkörper bestand aus 14 Lehrkräften für obligate und 4 Lehrkräften für nicht obligate Gegenstände. Die Lehrmittel empfingen durch Ankauf und Geschenke vonseiten des Unterrichtsministeriums, der Landesregierung in Krain, der Herren: Gerschwitz, Prof.

Probst, Buchhandlungen M. Höbner und Kunz, des Prof. Heinrich Jamida, Winkler, Bock, Grent, Khos, Tomasch, und des krain. Landesauschusses; das naturhistorische Cabinet und das chemische Laboratorium durch Geschenke vonseiten der Herren Gustin, von Zanger, Nachoritsch, Graf Margheri, Medora, Pischmayer, Tertschel und Anton Niesel, wesentlichen Zuwachs. — Der Fond zur Unterstützung dürftiger Schüler erzielte recht erfreuliche Resultate. Als Wohlthäter werden genannt die Herren: Landespräsident v. Widmann, Dr. Böhm, mehrere Musikfreunde und Vereinsmitglieder. Die Einnahmen betrugen 890 fl. 53 kr. im baren und 2350 fl. in Obligationen, die Ausgaben 870 fl. 53 kr. im baren; 49 Schüler wurden mit warmen Kleidern und Wäsche theilhaft. — Die gewerbliche Fortbildungsschule erfuhr durch Eröffnung des zweiten Curses eine Erweiterung; den Vorbereitungscurs besuchten 29, den 1. Fortbildungscurs 15 und den 2. Fortbildungscurs 5 Schüler. — Diese Lehranstalt zählte bei Schluß des Jahres 106 Schüler, u. z. in der I. Kl. 33, II. Kl. 19, III. Kl. 18, IV. Kl. 13, V. Kl. 10, VI. Kl. 5, VII. Kl. 4 und VIII. Kl. 9 Schüler; Schulgeld zahlten, u. z. 19 Schüler ganz und 6 die Hälfte; mit Stipendien waren 13 Schüler theilhaft; bei der Maturitätsprüfung wurden acht Schülern und einem Externen das Zeugnis der Reife erteilt.

— **(Personalnachrichten.)** Bezirksgerichts-Adjunct Rudolf R. hern wurde über eigenes Ansuchen von Tschernembl nach Stein versetzt und Auscultant Johann Skerlj zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Tschernembl ernannt. — Die Wahl des Gabriel v. Jezzernig zum Bürgermeister in Klagenfurt wurde vom Kaiser bestätigt.

— **(Circus Sidioli.)** Die gestrige Vorstellung war schwach besucht; „Schneewittchen“ hätte ausverkaufte Räume verdient. Heute und morgen finden unweigerlich die letzten Vorstellungen statt.

— **(Bierverzehrung.)** Im Verlaufe des Steuerjahres 1874/75 erzeugte die hiesige Brauerei Koller 36,900 Eimer Bier.

— **(Waldhorn-Concert in Aussicht.)** Herr Josef Schantl, ein geborner Grazer und Verwandter des ehemals hier domicilirenden Militärkapellmeisters Schantl, derzeit Solopornist des Hofopernorchesters in Wien, beabsichtigt im Vereine mit drei Hornisten desselben Orchesters Waldhornquartett-Concerte in Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und Venedig zu veranstalten, wozu er durch die Erfolge seiner vorjährigen Waldhornconcerte in München ermuthigt wurde. Herr Schantl hofft es trotz der Seltenheit dieser Art von Concerten dahin zu bringen, dem Waldhornquartette ein, wenn auch bescheidenes Plätzchen an der Seite des Vocal- und Streichquartetts zu erringen. In Leipzig, Berlin, Brüssel und Genf sind bereits Quartette bereits accreditirt, und bald werden größere Compositoren für diese Instrumente zu schreiben beginnen.

— **(Färzliche Kreise.)** Der Verein der Aerzte in Krain wird beim wiener Kärntnerstag durch die Herren Dr. Balenta, Dr. Rappier und Zahnarzt Paichel vertreten sein. — Das Unterrichtsministerium hat für die im nächsten Studienjahre an der medizinischen Facultät der grazer Universität vorzunehmenden Rigorosen als Regierungskommissär den Statthalterreichsrath Dr. A. v. Scherer und als dessen Stellvertreter Dr. J. Schner bestimmt; als Examinator für das zweite medizinische Rigorosum wurden ernannt: Professor Dr. Ed. Lipp und zu dessen Stellvertreter Dr. C. Plahl, als Coexaminator für das dritte Rigorosum Dr. G. A. v. Köppl und als dessen Stellvertreter Dr. C. A. v. Plappart und Dr. Joh. Urtl.

— **(Die Maul- und Klauenseuche)** ist in der Gemeinde Eberstein in Kärnten ausgebrochen. Auch aus der Gemeinde Bölling werden zwei derartige Krankheitsfälle gemeldet. Nebst Einleitung der anderweitigen Maßregeln wurden die Viehmärkte in den Gerichtsbezirken Althofen und Eberstein von der Bezirkshauptmannschaft St. Veit bis auf weiteres verboten.

— **(Aus den Bädern.)** Gleichenberg zählt mit Schluß der ersten Juli-Woche 1915, Neuhaus bei Cilli 508, Römerbad 309, Rohitsch-Sauerbrunn 1016 und Tobelbad 269 Badegäste. In allen genannten kaiserlichen Badeorten ist Krain vertreten. — Die kleine Badeschule in Bischofs-lack zog bereits 117 fremde Gäste und Sommerfrischler an. — In der Gebirgssommerfrische zu Kronau haben die Familien: Oberkranzrath v. Dorn, Polizeirath Witschin, Advocat Dr. Suppan, Prof. Dr. A. v. Suppan, Professor

